

Er- oder Durchleuchtet? Predigt zu Jes 40, 1 – 11 am 3. Advent

Von Gott geliebte Gemeinde,

„Jetzt wird erst der Baum fertig geschmückt, dann sagt Dickie ein Gedicht auf, dann holen wir die Geschenke rein, dann sehen wir uns die Weihnachtssendung im ersten Programm an, dann wird ausgepackt und dann machen wir es uns gemütlich.

Nein Walter! Erst holen wir die Geschenke rein, dann sagt Dickie ein Gedicht auf und wir packen die Geschenke auf. Dann machen wir erstmal Ordnung, dabei können wir fernsehen und dann wird's gemütlich.

Und wann krieg ich mein Geschenk?

Oder wir sehen uns erst die Weihnachtssendung im dritten Programm an, packen dabei die Geschenke aus und machen es uns dann gemütlich.“

Ich denke vielen ist dieser Sketch von Lorient sofort präsent. Familie Hoppenstedt bespricht noch einmal den genauen Ablauf des Heiligen Abends. Und tatsächlich: Das ganze organisatorische rund um Weihnachten kann einen ganz schön einnehmen. Ich könnte Heilig Abend mit der Familie feiern, dann am ersten Feiertag mit meiner Frau deren Eltern besuchen und am zweiten Feiertag meine Familie einladen. Oder ich könnte Heilig Abend mit den Schwiegereltern verbringen, am ersten Feiertag meine Familie besuchen und am zweiten Feiertag laden wir unsere Freunde zum Glühweintrinken ein. So zwei Wochen vor Weihnachten können einen derartige Überlegungen schon ganz schön ins Schwitzen bringen.

Und ich bin mir sicher auch Sie werden an Weihnachten viele Menschen wieder sehen. Werden sich ins Auto setzen und andere besuchen. Oder die festliche Tafel für die eigenen Gäste eindecken. Diese Zeit kommt mir immer vor wie ein einsame Insel. Völlig losgelöst vom Stress des Alltages ist Zeit für Gespräche, Miteinander und den neusten Klatsch. Und in diesem Jahr können wir das denke ich noch umfangreicher genießen als in den Jahren davor. Weihnachten als Fest der Freude wird so für viele Menschen spürbar.

Doch solche Zusammenkünfte bringen auch immer mit sich, dass man nicht nur mit Menschen am Tisch sitzt, die einem die Freude von Weihnachten spüren lassen. Menschen, die man - dank sei Gott - nur an Weihnachten und nicht unter dem Jahr ertragen muss. Vielleicht denken Sie jetzt gerade an einen solchen Menschen. An einen Menschen, in dessen Gegenwart sie sich unwohl, entnervt oder peinlich berührt fühlen. Oder vielleicht steigt beim Gedanken an diesen Menschen sogar Empörung, Wut oder Enttäuschung in Ihnen auf.

Weil diese Menschen für uns vielleicht gar nicht so gut hineinpassen in dieses weihnachtliche Bild von Eintracht, Harmonie und Besinnlichkeit. Mir geht es so bei Johannes dem Täufer. In der Lesung haben wir vorhin gehört, was er den Menschen am Jordan predigt. Er gilt in der Tradition der Kirche als Wegbereiter Jesu. Und beim Fest der Geburt Jesu gehört er irgendwie dazu. Wie so ein ungeliebter Verwandter. Viele biblische Texte und Lieder in unseren Gottesdiensten – wie auch unser Predigttext – sprechen im Advent von dem, der da kommt, der Freude darüber, dass Gott in diese Welt kommt.

Ja, und dann gibt es auch noch diesen Johannes. Der kündigt ebenfalls Jesus an und verkündet gleichzeitig: *Ihr Otterngesücht, wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? [...] ⁹Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.*

Auf Weihnachten können wir scheinbar nur mit gemischten Gefühlen zugehen. Sei es im Blick auf die Familie, sei es im Blick auf das, was Johannes da verkündet. Er rät den Menschen: Werft einen Blick auf euer Leben. Und dann macht nochmal reinen Tisch. Seid ehrlich zu euch selbst

und zu den Menschen um euch herum. Dann seid ihr bereit, dass Gott zu euch kommt. So würde ich diese harten Worte von Johannes dem Täufer zusammenfassen.

Vielleicht müssen wir erst Brücken schlagen oder Straßen bauen, auf denen Gott zu uns kommen kann. Dazu regt mich ein Bild aus unserem Predigttext an: *Eine Stimme ruft: »Bahnt in der Wüste einen Weg für den Herrn! Ebnet unserem Gott in der Steppe eine Straße!⁴ Alle Täler sollen aufgefüllt werden, Berge und Hügel abgetragen. Das wellige Gelände soll eben werden und das hügelige Land flach.⁵Der Herr wird in seiner Herrlichkeit erscheinen, alle Menschen miteinander werden es sehen. Denn der Herr selbst hat es gesagt.«*

Bei den vielen Baumaßnahmen in unserer Stadt können wir uns vorstellen, was da für ein Betrieb herrschen muss. Die Deutsche Bahn könnte sich dieses Zitat auch beim Ausbau der S6 auf die Fahnen schreiben: Ebnet der S6 in der Wetterau eine Straße! Alle Täler sollen aufgefüllt werden, Berge und Hügel abgetragen. Das wellige Gelände soll eben werden und das hügelige Land flach. Die Bahn wird in ihrer Pünktlichkeit erscheinen, alle Menschen miteinander werden es sehen.

Jesaja kündigt in unserem Predigttext an, dass Gott gemeinsam mit dem Volk Israel wieder nach Jerusalem zurückkehren wird. Damals ist noch lange nicht die Rede vom Christentum oder gar dem Advent. Der Prophet Jesaja deutet die Verschleppung des Volkes Israel nach Babyblon als Strafe Gottes. Anscheinend haben sie Gott nicht richtig verehrt, sind anderen Göttern nachgelaufen oder haben gedacht sie bekommen das schon hin mit den Babyloniern und haben dabei eher auf ihre Streitkräfte, als auf ihren Glauben vertraut. Doch nun scheint sich dieses Blatt zu wenden, die Zeit der Strafe ist abgesehen: ¹»Tröstet, tröstet mein Volk!«, spricht euer Gott.²Redet herzlich mit Jerusalem, sagt über die Stadt: »Ihre Leidenszeit ist zu Ende, ihre Schuld ist restlos abgezahlt. Denn für all ihre Vergehen wurde sie vom Herrn doppelt bestraft.«

Jetzt, wo doch die Schuld gebüßt ist, muss doch Gott endlich ganz nahe sein. So klingen diese Worte von Jesaja in meinen Ohren. Vielleicht sind sie in der christlichen Überlieferung deswegen auch so oft mit Johannes dem Täufer in Verbindung gebracht worden. Denn Johannes wie Jesaja scheint derselbe Geist zu treiben: Wo sich Menschen läutern, da kommt Gott zu ihnen. Auf einer großen Straße in der Wüste oder als Kind in einer Krippe.

In meinen Augen sind die Hoppenstedts und auch wir gar nicht so weit weg von diesen Überlegungen. Wenn wir auf Weihnachten zugehen, müssen wir neben all der Freude eben auch den Opa hinnehmen, der den Christbaum aussteckt, um seinen Schallplattenspieler einzustecken. Wir müssen die Eltern hinnehmen, die unangenehme Begebenheiten aus der Vergangenheit in die Mitte des Gesprächs rücken und mit unseren Kindern umgehen, die den Fragen nach der Zukunft ausweichen.

Dieser Prozess, den Jesaja und Johannes andeuten, ist für mich letztlich ein Prozess, in dem wir uns selbst erkennen. Wenn ich mich traue auch das anzunehmen, was ich in meinem eigenen Leben als weniger gelungen betrachte, dann komme ich Gott doch ein ganzes Stück näher. Er- oder Durchleuchtet. Mit diesem Titel war meine Predigt angekündigt. Für mich hat die Gegenwart Gottes etwas Herrliches, das mich fröhlich macht. Doch je näher ich an ihn heranrücke, umso mehr erhellt sein Licht auch die Schattenseiten meines Lebens. Ich fühle mich durchleuchtet, ertappt, bloßgestellt. Doch ich kann das alles doch auch als Straße begreifen, auf der Gott zu mir kommt, die mich zur Erleuchtung führt. Weil es mir etwas über mich verrät. Vielleicht erscheinen uns Johannes der Täufer und bestimmte Verwandte auch auf diese Weise: Weil sie uns eben daran erinnern, wo ihn unserem Leben noch eine Baustelle herrscht. Wo Täler aufgefüllt und Hügel eingeebnet werden könnten.

Auf Weihnachten können wir scheinbar nur mit gemischten Gefühlen zugehen. Und vielleicht sind diese gemischten Gefühle genau der Hinweis, dass wir auf dem richtigen Weg sind.